

Neresheim ist ein unbedeutendes Nest im kahlen Hertfeld, das den Beschluß der Alb macht. Aber gereuen würde es mich, die schöne von einem Hügel herabschauende vormalige Reichsabtei mit ihrem herrlichen Gotteshaus nicht gesehen zu haben, das religiöse Gefühle erwecken muß in der rohesten Seele. Warum kann THURN und TAXIS diesen herrlichen Tempel, so licht und so helle, und so einfach, und mit so schönen Fresko-Gemälden KNOLLERS nicht anderswo aufschlagen, wie die Häuschen, die im Uorarlberg gezimmert, und nach der Schweiz verkauft werden! So 1834 CARL JULIUS WEBER in seinen Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen. Deutlicher kann man wohl kaum die doppelte Wirkung der Neresheimer Klosterkirche bezeichnen: ihre Wirkung zugleich als Sakralbau und als maßstabsetzende Architektur.

Am 13. Juni 1966 mußte die Kirche baupolizeilich geschlossen werden. Die Sicherheit der Besucher war nicht mehr gewährleistet. Im schlimmsten Falle mußte man mit dem Einsturz – vor allem der großen Vierungskuppel – rechnen. Heute kann man sagen: Die Neresheimer Klosterkirche ist gerettet. Die Arbeiten sind zwar noch in vollem Gange, vieles ist noch zu tun; aber das neue Dach ist so gut wie fertig, das Mauerwerk gefestigt, die Hauptkuppel ist wieder sicher aufgehängt – durchaus also die richtige Zeit, um sich in einem Zwischenbericht Gedanken zu machen über Probleme, die erkennbar werden mit und hinter diesem wohl größten Unternehmen seiner Art in diesem Lande!

Für den Benediktiner-Konvent von Neresheim war es 1966 eine Selbstverständlichkeit, daß diese Schließung der Kirche nicht endgültig sein dürfe, daß man die Kirche wiederherstellen und sichern müsse, zunächst und vor allem im Interesse des Klosters und seiner Aufgaben: *Zu einer Benediktinerabtei gehören notwendig zwei Bauwerke: erstens der sogenannte Konventsbau, in dem sich das reguläre Klosterleben abspielt, d. h. wo die Mönche sich in ihren Zellen dem stillen persönlichen Gebet und der Meditation hingeben, dem Studium. Im Konventsbau befindet sich dann das Refektorium, in dem sie ihre Mahlzeiten einnehmen, und nicht zuletzt eine Bibliothek, in der den Mönchen das Rüstzeug geboten wird, um sich geistig-geistlich weiterzubilden. Herz und Mittelpunkt des Klosters aber ist und bleibt das Gotteshaus, die Kirche, in der das offizielle Chorgebet und vor allem die tägliche gemeinsame Eucharistiefeier gehalten werden. Darum muß es uns*

Neresheimern ein Hauptanliegen sein, daß unsere einsturzgefährdete Kirche wieder saniert und restauriert wird. Dies zu vernachlässigen, wäre so etwas wie eine unverzeihliche Kulturschande und – fast möchte ich sagen – eine benediktinische Sünde (Abt JOHANNES KRAUS). Außerdem bestand für den Konvent eine ganz konkrete Verpflichtung: bei der Wiederbesiedelung hatte er es übernommen, Kirche und Kloster auf dem Ulrichsberg über Neresheim zu erhalten und hier die benediktinische Tradition fortzuführen.

Damit allerdings wären Zustand und Wiederherstellung der Neresheimer Klosterkirche zunächst und vor allem ein Problem der Mönche, die auf ihre Kirche nicht verzichten wollen. Darüber hinaus sprechen aber Rang und Ruhm der Neresheimer Kirche als Denkmal der Architektur für die Wiederherstellung. Dazu sei hier nur eine Stimme angeführt aus der Vielzahl namhafter Wissenschaftler, und zwar die von MAX H. VON FREEDEN, dem Direktor des Mainfränkischen Museums Würzburg: *Es handelt sich bei diesem Kirchenbau um das reifste Werk des berühmten Würzburger Architekten BALTHASAR NEUMANN, der als der damals begehrteste Barockarchitekt Deutschlands anzusehen ist, wie seine in diese Jahre fallenden Bauten und Planungen für die kaiserliche Hofburg in Wien, für den mittelalterlichen Kaiserdom in Speyer, für die Schlösser in Karlsruhe und Stuttgart, für das kurkölnische Schloß Brühl, für das Schloß Schwetzingen und andere beweisen. Im Bau befand sich damals noch die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, und eben vollendet war die Würzburger Residenz, zwei Gebäude, die seit damals bis auf den heutigen Tag seinen weltweiten Ruhm begründet haben. Nach Vollendung der Neresheimer Kirche hat der bekannte Tiroler Freskomaler MARTIN KNOLLER von 1770–1775 die riesigen Kuppeln mit seinen großartigen Fresken geschmückt, die ein untrennbarer Bestandteil des Gesamtkunstwerkes sind, als das man die Neresheimer Klosterkirche bezeichnen muß.* So urteilt – in völliger Übereinstimmung mit allen anderen Kunsthistorikern – einer der besten Kenner BALTHASAR NEUMANNs.

Das einhellige Urteil über künstlerischen Rang und kulturelle Bedeutung dieser Kirche und die eindeutige Entscheidung des Konvents haben 1966 sowohl allmählichen Verfall als auch eiligen Abriß verhindert und die so umfangreichen wie aufwendigen Sicherungsmaßnahmen begründet.

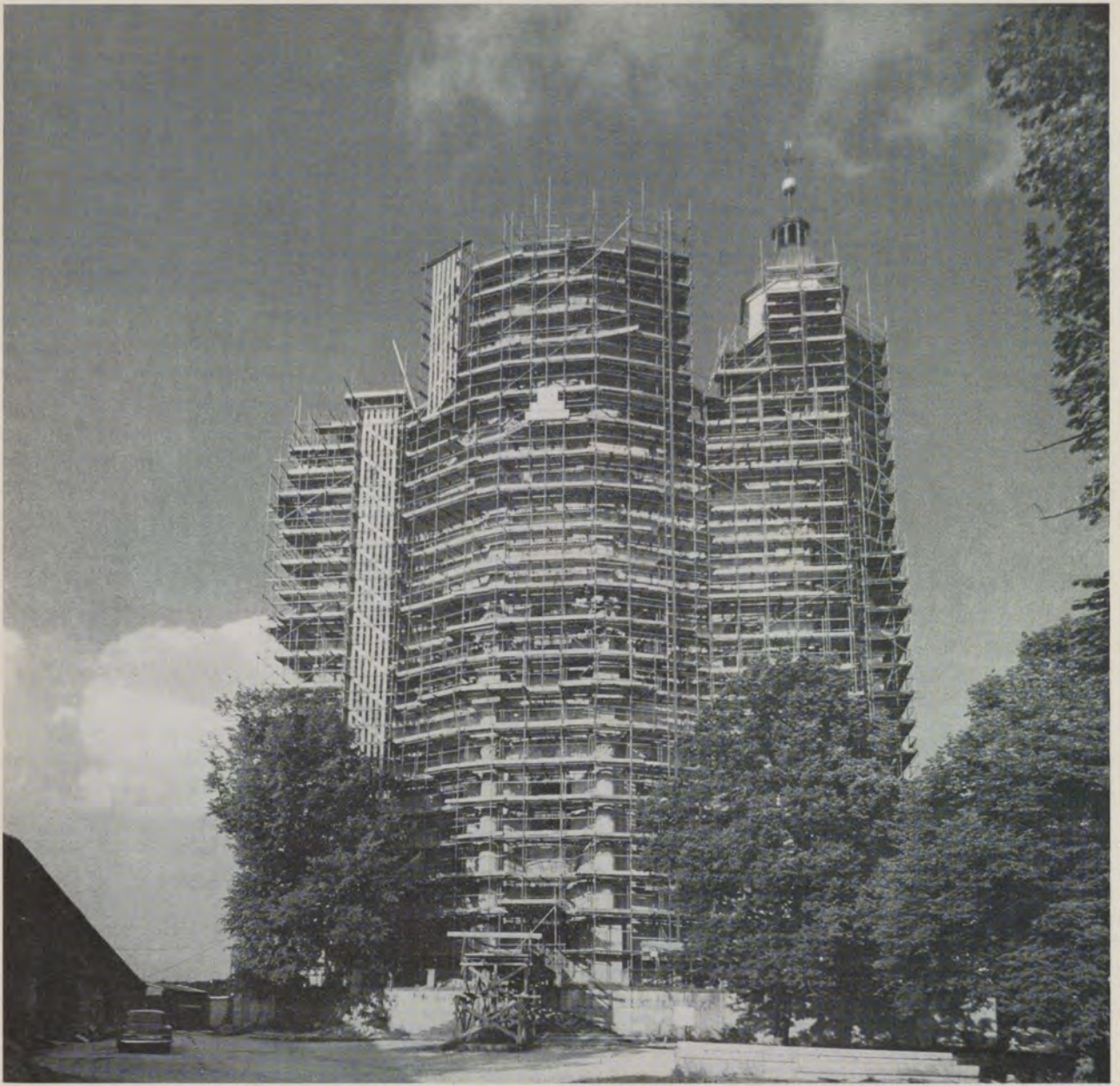


Ein paar rückwärts gerichtete Streiflichter sollen hier Ursachen, Ausmaß und Art der Schäden erkennbar machen und zeigen, was inzwischen zu deren Beseitigung geschehen ist.

Überschallflüge von Düsenjägern wurden zunächst und vor allem als Verursacher genannt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Knallteppiche, die Überschallflugzeuge in breiter Bahn hinter sich herziehen, nur das *Übermaß* an Belastung gebracht haben, dem der an sich schon schwer angeschlagene Bau nicht mehr gewachsen war. Schäden waren

schon viel früher aufgetreten, jetzt jedoch wurden sie lebensgefährlich.

Die Ursachen sind vielfältig; das beginnt schon mit dem Untergrund – dieser Kirchenbau ist eben nicht auf einen festen Fels gegründet: *Wir konnten feststellen, daß die gesamte Kirche auf einem Wasserhorizont schwimmt, und zwar teilweise auf vorgespanntem Wasser; dieses Wasser wird von dem östlich gelegenen höheren Bergrücken her nach unten gedrückt.* So schilderte uns der Architekt und örtliche Bauleiter Architekt WOLFGANG BAUER die



Situation im Untergrund der Kirche, durch die – um das hier vorwegzunehmen – Maßnahmen nötig wurden, an die bei den ersten Kostenschätzungen wohl kaum jemand gedacht hat.

Doch bleiben wir noch bei den Ursachen und Urhebern der Schäden! Dazu hier PETER HAAG, Architekt und Vertreter des Denkmalamtes in der Baukommission: *Als BALTHASAR NEUMANN 1753 starb, war die Kirche in ihren Außenmauern etwa 9 m hoch gediehen. Die Konzeption von BALTHASAR NEUMANN sah vor – gewissermaßen als eine Summa all seiner Architektur – diesen Raum massiv zu überwölben und ihm in der Vierung eine Laterne zu geben. An dieser auch konstruktiv sehr kühnen Ausführung ist das Kloster und sind die Bauenden nach NEUMANNs Tod – man muß wohl sagen – ge-*

scheitert. Es ist bekannt, daß der Sohn NEUMANNs sich erboten hat, für seinen Vater einzuspringen und das Werk weiterzuführen. Der damalige Abt glaubte aber, es ohne Architekt fertigzubringen (auch eines der bekannten Beispiele aus der Baugeschichte, wie es geht, wenn man es ohne Architekt probiert). Man hat aber dann nicht mehr gewagt, die Gewölbe aus Stein auszuführen, sondern den NEUMANNschen Gedanken gewissermaßen in Holz umgesetzt. Eine solche Holzkonstruktion ist – so genial sie auch ausgeführt wurde – doch ein anfälliger Organismus, vor allen Dingen dann, wenn das Ziegeldach nicht dicht ist; so haben sich schon sehr bald Schäden gezeigt. Dazu ergänzend der örtliche Bauleiter WOLFGANG BAUER: Die ursprüngliche Konzeption war, daß die Kuppelkonstruktion am

Holzdachstuhl hing. Man muß sich nun vorstellen, daß diese großen Holzkonstruktionen arbeiten im Wind und in der Wärme; der Dachstuhl hat dann auf die Kuppelkonstruktion gedrückt und bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts größere Putzflächen abgeschält oder abgedrückt. Der bayerische Kreisbaurat FRANZ KEIM hat nun um 1828 diese Kuppelkonstruktion vom Dachstuhl gelöst und für die damalige Zeit in ganz genialer Weise die Hauptkuppel separat freitragend gestaltet. Wir haben an dieser Konzeption nichts geändert. Der zwischen Chor und Schiff eingebaute Stahldachstuhl übernimmt die gleiche Funktion wie der frühere Holzdachstuhl. Zusätzlich sind Stahlträger beziehungsweise Gitterkonstruktionen eingebaut worden, an denen jetzt die Hauptkuppel aufgehängt worden ist. Die Holzsprengwerke wurden entlastet; die Kuppel hängt jetzt an einigen hundert Hängestäben aus Rundeisen. In sehr langer und peinlichst genauer Arbeit wurden diese Hänger tagelang mittels Gewindeschrauben angezogen und auf die vorgesehene Spannung gebracht. Vor dieser Umhängung war es so, daß der größte Teil des Gewichtes der Kuppel nicht – wie eigentlich geplant – auf den vielen Hängepfosten lag, sondern auf den vier Doppelsäulen im Vierungsraum. Jetzt ist es wieder wie früher vorgesehen: Die gesamte Kuppel hängt filigran an all den vielen hundert Hängestäben, und die Gewichtsverteilung ist wieder gleichmäßig.

Man könnte nun ins Uferlose kommen mit Schilderungen von technischen Komplikationen und mit Aufzählungen von handwerklichen Kunststücken, die zur Überwindung solcher Schwierigkeiten angestellt worden sind. Das beginnt bei den raffiniertesten Methoden der Vermessung und Bauaufnahme, setzt sich fort mit dem Überdach, unter dessen Schutz der Dachstuhl über der Vierung abgebaut und erneuert werden konnte. Dazu gehört weiter die Verbindung des neuen, eisernen Dachstuhls über der Vierung mit dem übrigen, erhalten gebliebenen hölzernen Dachstuhl. Dazu muß man die mühsame Wiederbefestigung der Putzschicht mit der Malerei KNOLLERS an den Kuppelrippen zählen, um nur einige der für den Laien besonders eindrucksvollen Arbeiten zu nennen. Da ist, um nur ein Beispiel noch etwas weiter auszuführen, der Ostturm. Obwohl er gar nicht bis zur geplanten Höhe ausgeführt worden ist, hatte er sich wegen des schlechten Untergrundes und mangelnder Fundamentierung mehr und mehr vom Kirchenbau weggeneigt und mußte nun wieder an diesen angenadelt werden. Dazu WOLFGANG BAUER: *Es werden in waagrechter Richtung Löcher gebohrt, und zwar Kernbohrungen mit etwa fünf bis sechs Zentimeter Durchmesser. Diese Bohrun-*

gen, die etwa mit der Mitte des Loches den Riß im Mauerwerk treffen, werden dann mit Eisen beschickt und mit Kalk verpreßt. Es entsteht dann eine Art Armierung, wie man es bei modernen Bauten gewohnt ist, nur eben in viel weicherer oder filigraner Form. Die Eisen sind nicht so eng, der Abstand ist etwa 30 oder 40 Zentimeter; es sind einige hundert Löcher nötig gewesen für die Sicherung des Ostturms.

Man darf nun nicht meinen, die Wiederherstellung eines solchen architektonisch bedeutsamen Baus wie der Neresheimer Abteikirche sei nur eine statische, bautechnische und handwerkliche Aufgabe. PETER HAAG schildert am Beispiel des Kirchendachs, wie der wiederherstellende Architekt durchaus die Gedanken seines entwerfenden Vorgängers weiterdenken muß: *Bei dem extremen Neresheimer Klima – hier handelt es sich vor allen Dingen um sehr starke Stürme, die von feinem Schnee begleitet werden – mußte aus dem Ziegeldach ein Kupferdach gemacht werden. Das bedeutet in der Ziegellandschaft, die das ganze Kloster Neresheim darstellt, einen ganz entscheidenden formalen Eingriff. Hieraus hat sich nun die Aufgabe gestellt – neben den sehr schwierigen konstruktiven Problemen, die ein solches Kupferdach mit sich bringt – dieses neue Element gestalterisch in die vorgegebene Umgebung einzubinden, einzufügen. Wir haben das versucht mit einer möglichst feingliedrigen Aufteilung der Dachfläche, mit einer Belebung der Dachfläche durch Dachläden und durch die nun schon fast eingewachsene Dachzier über der Vierung.*

Ähnliche Aufgaben stellen sich überall dort, wo neue und alte Materialien sichtbar miteinander verbunden werden müssen, wo also nicht unbedingt die gewohnten Formen beibehalten werden können, um so mehr aber die Maßstäbe und Formstrukturen gewahrt werden müssen. Solche Probleme drängen mehr und mehr in den Vordergrund, seit die statisch-konstruktiven Arbeiten so gut wie abgeschlossen sind. Jetzt müssen sie durch mehr restaurative Maßnahmen ergänzt werden: Außenputz, Fensterverglasung, Innenrestaurierung. Bis zum Jahre 1974 sollen die Arbeiten so weit gefördert sein, daß die Kirche wieder zugänglich und benützbar ist.

Angesichts von Dauer, Umfang und Schwierigkeit der Arbeiten drängt sich die Frage nach den Kosten und der Finanzierung auf. Die Kostenschätzungen und Voranschläge wuchsen bisher von Jahr zu Jahr. Pater NORBERT STOFFELS, der Prior des Klosters, nannte uns diese Zahlen: *Als die ersten Kostenschätzungen erstellt wurden, ging man von einem Aufwand von rund sechs bis sieben Millionen Mark aus. Inzwischen mußten wir, je mehr wir uns mit*



dem Bau beschäftigten, um so mehr Schäden zur Kenntnis nehmen. Zugleich sind sowohl Löhne als auch Materialkosten weiter gestiegen, so daß wir heute bei einem Gesamtaufwand von rund 14 bis 15 Millionen Mark stehen. Erläuternd dazu HERBERT VON MOSER vom Staatlichen Hochbauamt in Ellwangen: Das liegt einmal daran, daß schon während der Bauzeit der Kirche gewisse Dinge – man könnte fast sagen – falsch gemacht wurden, daß dann im Laufe der Zeit zwar verschiedentlich Instandsetzungsarbeiten durchgeführt wurden nach bestem Wissen und Können, bei denen aber doch eben manches nicht so geworden ist, wie es statisch-konstruktiv sinnvoll gewesen wäre. Zum anderen aber rühren die Kostensteigerungen auch mit daher, daß man bei einer so grundlegenden Instandsetzung, wie wir sie jetzt durchführen, im Zuge der Arbeiten erst hier und dort weitere Schäden feststellt, die vorher noch überhaupt nicht erkannt werden konnten. Das hat nun zur Folge, daß sich immer wieder Arbeiten ergeben, die unumgänglich nötig sind und die zu unterlassen ein grober Fehler wäre, weil man damit riskieren würde, daß innerhalb ganz kurzer Zeit wieder neue Schäden auftauchen, die dann nur mit erheblich höherem Aufwand zu beheben wären.

Nachdem man sich einmal für die Wiederherstellung entschieden hat, bleibt keine andere Wahl: man muß den Kirchenbau von Grund auf und mit aller Sorgfalt sanieren, man muß den dafür unvermeidlichen Kostenaufwand hinnehmen. Nur: der Eigentümer der Kirche, der Konvent der Benedik-

terer von Neresheim, ist nicht in der Lage, die erforderlichen Mittel auch nur zu einem wesentlichen Teil selbst aufzubringen: *Wir haben heute einfach nicht mehr die wirtschaftliche Grundlage, um den gesamten Komplex des Klosters erhalten zu können. Die Kirche ist zwar der vornehmste und künstlerisch bedeutendste Teil, aber eben nur ein Teil des Gesamtkomplexes. Der Staat hat sich nur bereit erklärt, für die Kirche subsidiär tätig zu werden. Da die Abtei alle ihre eben verfügbaren Mittel zur Erhaltung des Gesamtkomplexes einsetzen muß, ist es uns nur möglich, gewissermaßen durch Eigenleistungen, durch Erbringen von Leistungen unserer klösterlichen Betriebe, uns am Gesamtkostenaufkommen zu beteiligen* (Pater NORBERT STOFFELS).

Dazu muß man sich vergegenwärtigen: Als das Kloster Neresheim vor gut 220 Jahren an den Bau dieser Kirche ging, lebte es von den Einkünften, den Zinsen, Gülten und Steuern, die ihm zuflossen aus seinen Herrschaftsrechten und außerdem von den Erträgen aus einem nicht geringen, vor allem forstlichen Grundbesitz. Nach der Säkularisation trat das Haus THURN und TAXIS in diese Rechte ein, es ist auch heute noch im Besitz des einstigen Klosterwaldes.

Bei der Neugründung oder Wiederbesiedelung von Neresheim nach dem Ersten Weltkrieg bekam zwar der Konvent eine Grundausrüstung eben von diesem Hause THURN und TAXIS, aber die war nicht zu vergleichen mit der einstigen – zeitweilig sogar reichsunmittelbaren – Herrschaft: 150 ha landwirtschaftliche Nutzfläche auf dem Härtsfeld sind die

eigentliche Lebensgrundlage der heute etwa 40 Mönche des Konvents – eine nicht eben üppige Grundlage, wenn man daran denkt, wie sich die Ertragslage der Landwirtschaft in den letzten Jahren verschlechtert hat, gewiß jedoch keine Basis für die Erhaltung und Wiederherstellung so umfangreicher Baulichkeiten, wie sie das Kloster Neresheim auszeichnen und zugleich belasten.

Man kann auch nicht, so sagte Abt JOHANNES KRAUS, mit einem Rechtsanspruch irgendwelche kirchliche Stellen um Hilfe angehen: *Jedes Benediktiner-Kloster ist aufgrund seiner vom Stifter gegebenen Verfassung autonom, d. h. unabhängig, u. a. auch in wirtschaftlicher Hinsicht.* Kein Kloster hat deshalb ein Anrecht auf wirtschaftliche Zuschüsse etwa von der zuständigen Diözese, von seinem Orden oder von der Kirchenleitung in Rom. Kein Kloster hat Anteil am Kirchensteueraufkommen. *Und darum, sagt Abt JOHANNES KRAUS, sind wir in der Hauptsache auf private und staatliche Zuschüsse angewiesen.* Für die Finanzierung der Arbeiten in Neresheim ergibt sich damit nach Auskunft des Priors Pater NORBERT STOFFELS: *Den Hauptbrocken übernimmt das Landesdenkmalamt in Stuttgart. Es ist uns auch gelungen, vom Bundesinnenministerium einen beträchtlichen Zuschuß zu erhalten, da Neresheim zu den Bauwerken, zu den Kunstwerken nationaler Bedeutung zählt. Weiterhin hat sich ein*



Verein zur Erhaltung der Abteikirche Neresheim konstituiert, der auch beachtlich in die Finanzierung eingestiegen ist. Einen kleineren Beitrag hat die Diözese Rottenburg beigesteuert, ebenso das fürstliche Haus von THURN und TAXIS.

Eben dieses Haus THURN und TAXIS hat sich schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts Gedanken um Erhaltung oder Preisgabe von Neresheim gemacht und dabei allen Ernstes den Abbruch von Kirche und Kloster erwogen. Damals drang, wie Pater PAULUS WEISSENBERGER in der «Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte» dargestellt hat, der württembergische König auf die Erhaltung der Kirche, *weil diese noch sehr besucht werde und er dieses schöne Gebäude vor dem Verfall geschützt wissen wolle.* Und so fand man denn zurück zu dem, was 1807 Graf WESTERHOLT, der Direktor der Zentralverwaltung des Hauses THURN und TAXIS, gesagt hatte: *Die schöne Kirche ist da; sie in Verfall geraten zu lassen, würde die Mitwelt und Nachwelt als eine Barbarei ansehen.*

Das genau ist die Situation, in der sich 1966 alle Beteiligten sahen. Nicht etwa nur die Mönche und ein paar Kunstfreunde: *Es hat nicht lange gedauert nach der Schließung der Kirche, daß man fragte, wie kann man hier helfen? Man erkannte, daß man nicht alles nur dem Vater Staat überlassen sollte; bestimmend war auch der Wunsch, man möge doch erkennen im Lande: wir selbst sind sehr interessiert an einer Wiederherstellung dieser Kirche. Und so haben sich Bürger der Stadt, Bürger des Landkreises zusammengenommen und den «Verein zur Erhaltung der Abteikirche Neresheim» gegründet. Wohl die überwiegende Zahl der Mitglieder kommt aus der näheren Umgebung, aber ebenso haben wir Mitglieder aus der ganzen Bundesrepublik und auch aus dem Ausland.* So berichtet OTTMAR ENGELHARDT vom Verein zur Erhaltung der Abteikirche Neresheim. Ursprünglich wollte dieser Verein eine halbe Million Mark für die Wiederherstellung der Kirche aufbringen; inzwischen ist dieser Betrag weit überschritten, die volle Million rückt in den Bereich des Realisierbaren. Daneben hat sich der Verein die Aufgabe gestellt, einer weiten Öffentlichkeit erkennbar und verständlich zu machen, warum die Wiederherstellung der Neresheimer Klosterkirche mit so erheblichen – meist öffentlichen – Mitteln notwendig und sinnvoll ist.

Denn mancher, der nur als Steuerzahler oder über seine Lotto-Groschen einen Beitrag leistet, mag sich gelegentlich doch fragen, ob die Zahl derer, die an der Rettung dieser Kirche interessiert sind und Anteil nehmen, nicht etwa nur eine Minderheit bezeichne, für deren Wunsch und Anliegen die öffent-



Der Schwäbische Heimatbund auf Besuch in Neresheim.

liche Hand – und damit auch er, der einzelne Bürger – große Summen aufbringen müsse. Wenn schon das Kloster seinen Kirchenbau nicht selbst retten kann, warum, so mag man hier und dort vielleicht fragen, hat es ihn dann nicht aufgegeben und sich haushälterischer, vielleicht in einem bescheidenen Neubau an einem anderen Ort, im Rahmen seiner Mittel eingerichtet? Ich habe diese Frage in Neresheim gestellt. Abt JOHANNES KRAUS konterte mit der Gegenfrage: *Würden Sie eine Kirche von europäischem Rang verfallen lassen? Kann sich das Land Baden-Württemberg es leisten, eine Kirche BALTHASAR NEUMANNs verfallen zu lassen? Pater NORBERT STOFFELS* sekundierte ihm: *Selbst wenn hier kein Benediktiner-Konvent wäre, müßte die Kirche erhalten werden. Das bringt uns in dieser Frage in keiner Weise weiter; die Kosten bleiben die gleichen. Selbstverständlich könnte ein Benediktiner-Konvent von gut 40 Leuten mit einer kleineren Kirche auskommen. Es geht aber darum, daß hier ein Spitzenkunstwerk seiner ursprünglichen Bestimmung erhalten bleibt. Diese Kirche war immer zu groß. Sie hat nie auf die Besuchermassen rechnen können, wie wir uns das etwa heute vorzustellen geneigt*

sind. Es waren immer nur wenige hundert Leute, die aus der Umgebung hierherkommen konnten.

Daraus aber mag mancher erneut Vorbehalt und Frage ableiten, ob denn eine solche eben zu große Kirche heutzutage oder überhaupt je dem Gedanken von Mönchtum und Kloster entsprechen könne, ob hier nicht gar einem Kloster unangemessene weltliche Pracht entfaltet werde und in der Form des Gotteshauses weltlicher Herrschaftsanspruch des einstigen geistlichen Landesherren sich manifestiere. Die heutigen Benediktiner wollen davon nichts wissen, sie sehen solche Absichten auch nicht unbedingt bei den großartigen Bauten ihrer Vorgänger: *Es entspricht durchaus benediktinischer Baugesinnung, benediktinischer Geistigkeit, wenn für Gott eine Kirche vom Rang eines BALTHASAR NEUMANNs errichtet wird. Ich denke da an einen meiner Vorgänger, der damals bei der Errichtung des Klostergebäudes von Otto beuren bittere Vorwürfe gemacht hat, weil er geglaubt hat, es würde weit die klösterliche Bescheidenheit übersteigen, so eine Art schwäbischen Escorial zu errichten. Und da schreibt der Otto beurer Abt in sein Tagebuch: «Scandalum acceptum non datum! – Ärgeris wurde zwar genom-*

men, aber es wurde gar keins gegeben! Meine Intention geht nicht dahin, sondern zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der allein ich mein Vorhaben weihte, ein solches Gotteshaus zu bauen, wie es sich gehört für den heiligen Orden und für die eigene Abtei.» So zitiert Abt JOHANNES KRAUS aus dem Tagebuch des früheren Ottobeurer Abtes RUPERT NESS. Und er beruft sich zugleich auf die Regel des hl. BENEDIKT, indem er einen ihrer Kern- und Schlüsselsätze anführt: *Ut in omnibus glorificetur Deus! – Daß in allem Gott verherrlicht werde!* Auch der weit jüngere Prior Pater NORBERT STOFFELS sieht keinen Gegensatz zwischen der Großartigkeit der Neresheimer Abteikirche und heutigem Verständnis von Mönchtum, Kirchenbau und Frömmigkeit: *Die Neresheimer Abteikirche ist das reife, späte Alterswerk BALTHASAR NEUMANNs. Vieles nur Barocke ist hier schon hinter dem Meister geblieben. Er verwirklicht in diesem Raum Ideen, die über die zeitgebundenen Formen des späten Barock hinausweisen. Er versucht, Werte zur Gestalt zu bringen, die nicht an die Barockzeit allein gebunden sind. Besonders wird den modernen Menschen in unserem Raum die Weite ansprechen, eben die Weite, die über den nur funktional auskalkulierten Raum hinausweist. Und damit ist dieser Raum wie kaum ein anderer befähigt, den modernen Menschen aus einem seiner Zwänge zu entlassen.*

Allerdings wird wohl die Wiederherstellung der Kirche Auswirkungen haben müssen für den gesamten Komplex der Klostergebäude und für das Leben darin: *Wer heute nach Neresheim kommt, sieht, daß nicht nur die Kirche, sondern alle Gebäude des Neresheimer Klosterkomplexes überholungsbedürftig sind. Wir werden, je mehr die Kirche wieder in ihrem alten Glanz strahlt, vor die Frage gestellt sein: und was geschieht mit den anderen Gebäuden? Wenn es uns irgendwie möglich ist, möchten wir die Gebäude als Tagungszentrum nutzbar machen für die, die zu uns kommen.*

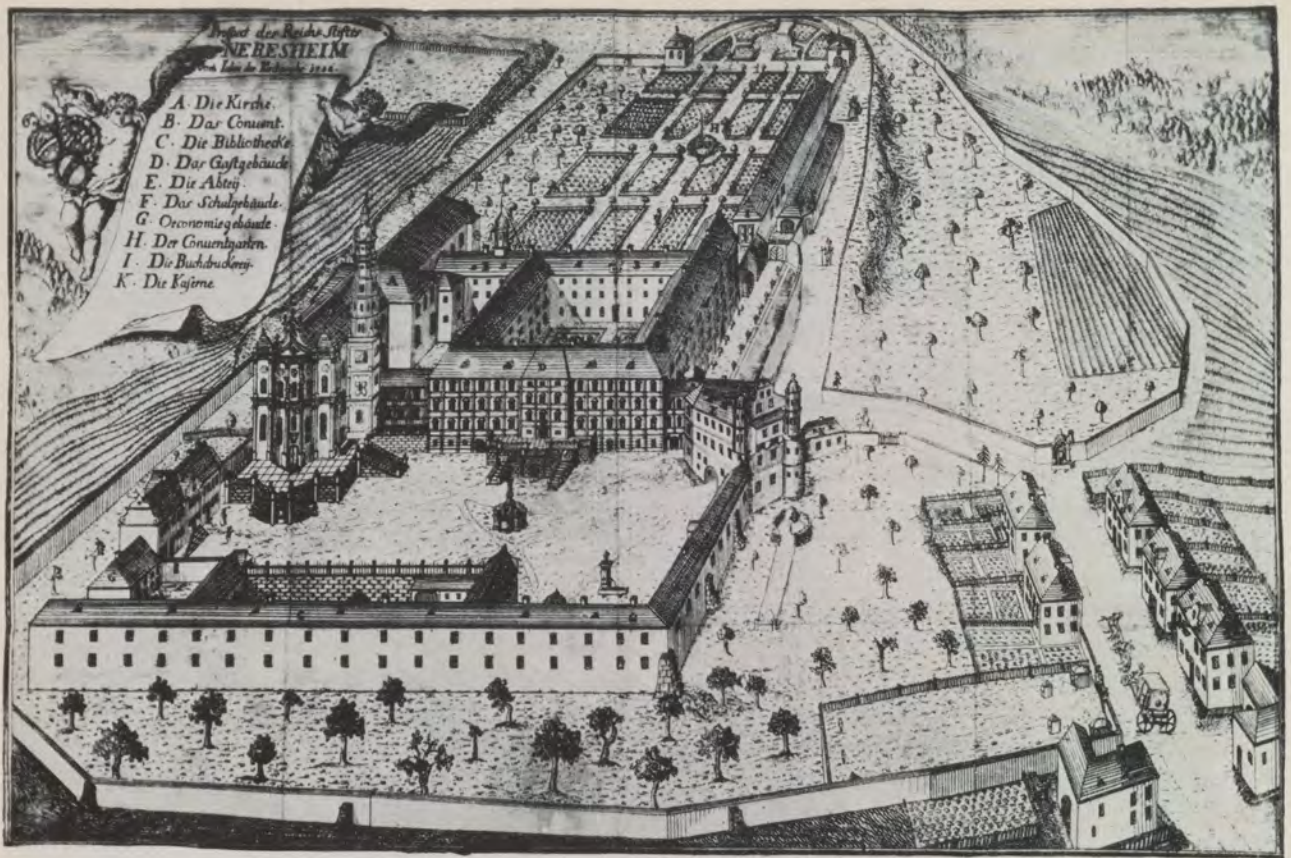
Es erweist sich in Neresheim wieder einmal – und hier mit ganz besonderer Deutlichkeit: Denkmalpflege ist nur dort überzeugend und wirksam durchzuführen, wo den erhaltenswerten, denkmalwürdigen Bauten eine angemessene Funktion erhalten oder neu geschaffen werden kann. Nur so kann das Suspekte des Musealen, das nur wenigen Kennern und Liebhabern dient, ebenso vermieden werden wie die Trostlosigkeit, eigentlich Unbrauchbares als Wert an sich aufwendig erhalten zu müssen.

Die Kirche des Neresheimer Klosters hat Funktion – wenigstens so lange, wie das Kloster Funktion und Aufgabe hat.

Es ist jedoch nicht leicht, diese Aufgaben und Funk-

tionen so zu schildern und zu erklären, daß sie dem fernstehenden und vielleicht auch skeptischen Beobachter einsichtig und verständlich werden. Gerade heutzutage ist es angesichts so intensiver Reformdiskussionen und so vieler kritischer Überlegungen in der Kirche und auch in den Ordensgemeinschaften schwer, den Vorbehalten gegen eine verehrens-würdige, aber vielleicht eben doch nicht mehr zeitgemäße Tradition zu antworten mit dem Hinweis auf Selbstverständnis und Ausstrahlung der Klostergemeinschaften. Es ist nicht leicht, heutzutage verständlich zu machen, was es heißt, wenn eine Gemeinschaft nach der Regel des hl. BENEDIKT lebt. Man muß dazu den täglichen Gottesdienst – das Opus Dei – mit seinen festen Rhythmen und Abläufen als Ordo begreifen, als Gliederung und Maß des Lebensablaufs im Kloster, aber zugleich auch als Gefüge und Struktur des mönchischen Lebens. Gegenüber einem solchen Gefüge selbst gewählten und gelobten Dienstes muß die Frage, wie zeitgemäß monastisches und vielleicht vor allem benediktinisches Leben heute sei, ganz und gar ins Leere gehen: Das Leben der Mönche, die Aufgaben und Funktionen von benediktinischem Orden und Kloster werden nicht durch die jeweilige Zeit und Gegenwart bestimmt; wohl aber antworten sie – weit entfernt von jedem Anachronismus – auf ihre jeweilige Gegenwart. Auch Abt JOHANNES KRAUS stellt, wenn er von seinem Selbstverständnis gegenwärtigen Mönchtums und von den Aufgaben des Neresheimer Klosters spricht, die Zeitgenossenschaft an den Anfang seiner Überlegungen, ohne jedoch der Anpassung an diese Zeit das Wort zu reden: *Jedes Benediktinerkloster – also nicht bloß Neresheim – sollte in unserer Zeit notwendig ein Gegengewicht zur modernen Leistungsgesellschaft sein. Damit soll nichts Negatives gegen Leistung und Arbeit gesagt sein. Aber dies: In unserer Leistungsgesellschaft wird der Mensch einseitig strapaziert. Und darum ist sein Menschsein, seine personale Würde oft genug in Frage gestellt. Wenn dann zusätzlich noch der Konsum als Maßstab menschlichen Wertes gesetzt wird, droht diese Gesellschaft, ihres inneren Wertes verlustig zu gehen. Und da glaube ich nun, daß in dieser menschlich so gefährdeten Zeit gerade wir Benediktiner durch die Feier der Liturgie im Gotteshaus, durch das stille Beten und Meditieren auf der Zelle und schließlich durch ein mönchisch einfaches Leben unseren Mitmenschen und Mitchristen in der Welt draußen schon etwas zu sagen, ja vielleicht sogar einen unverzichtbaren Dienst zu leisten haben.*

Aus diesem Selbstverständnis erhalten dann auch die konkreten Aufgaben, die von den Nereshei-



mer Mönchen übernommen werden, ihre unverwechselbare Gewichtung, wie schon aus der Reihenfolge zu erkennen ist, in der Abt JOHANNES KRAUS diese Aufgaben näher bezeichnet: *So bemühen wir Neresheimer Mönche uns schon seit Jahren, vor allem unser Pater BEDA, um ökumenische Begegnungen und Gespräche, um eine wahrhaft benediktinische Gastfreundschaft. Und da denke ich nicht zuletzt an die vom Stress abgESPANNten, erschöpften Menschen: Wir wollen den aus einer hektischen und technisierten Welt zu uns kommenden Menschen die Möglichkeiten der Aussprache anbieten. Sie sollen bei uns einen Ort der Stille, der Einkehr und Sammlung vorfinden, um so wieder den Weg zu Gott und zu sich selber zu finden. Dazu kämen dann noch die vielen Seelsorgeaushilfen in unseren Nachbarparreien. Drei Mitbrüder wirken als Wissenschaftler, als Dozenten und Professoren an Hochschulen und Universitäten. Mit diesen hier aufgeführten Aufgaben ist unser Neresheimer Kloster reichlich zugedeckt, und zwar in einer Form, wie sie die gehetzten Menschen von heute mit Recht von einem benediktinischen Kloster, auch von dem in Neresheim, erwarten dürfen, ja müssen.*

Zu dieser Art, das Leben und die Aufgaben im Kloster Neresheim zu sehen, gehört dann ganz selbstverständlich eben auch diese Kirche. Unter diesen Umständen ist auch die Furcht nicht sehr groß, daß

sie zu einem Museumsstück werden könnte, besucht, angestaunt, nur noch Ziel von wenigen kenntnisreichen Spezialisten und vielen oberflächlich-neugierigen Touristen: *Ich glaube, daß die Vielzahl der Besucher uns davor bewahren wird, die Kirche nur als Museum zu betrachten. Diese Vielzahl der Besucher wird sehr unterschiedliche Forderungen an uns stellen. Die einen werden verlangen, daß wir einen zeitgemäßen Gottesdienst mit ihnen feiern, die andern werden erwarten, daß wir diesen Raum durch künstlerisch hochwertige Konzerte aktualisieren. Wieder andere werden von uns verlangen, daß wir mit ihnen durch diesen Raum gehen, ihnen diesen Raum erfahrbar machen* (Pater NORBERT STOFFELS).

Allerdings knüpfen sich an die ganz verschiedenartigen Besuchergruppen auch durchaus wirtschaftliche Interessen. OTTMAR ENGELHARDT vom Verein Pro Neresheim – er ist Rektor in Neresheim – kennt sie und verschweigt sie nicht: *Die Kirche ist eine Attraktion für die Fremden. Das Härtsfeld wäre ohne das Kloster Neresheim weithin völlig unbekannt geblieben. Diese von Natur benachteiligte Landschaft auf der Ostalb mit verkarsteten Böden braucht unbedingt so eine Attraktion, gerade in heutiger Zeit: Von der Landwirtschaft allein kann man hier nicht mehr existieren und Industrie ist kaum vorhanden. Da muß man an den Fremdenverkehr*

denken, und für den ist die größte Sehenswürdigkeit auf dem Härtsfeld eben doch das Kloster Neresheim. Das sind durchaus handfeste wirtschaftliche Interessen. Aber: Die Kirche ist einst aus dieser Landschaft heraus gewachsen und gebaut worden, sicher auch mit Opfern dieser Landschaft; warum soll man nicht zugeben, daß diese Kirche heute auch Vorteile bringen kann? Dieses handfeste wirtschaftliche Interesse ist meines Erachtens durchaus berechtigt.

Nicht zuletzt auch in diesem wirtschaftlichen Sinne erweist es sich, daß die Klosterkirche von Neresheim die Kirche des Härtsfeldes ist, Haupt- und Höhepunkt einer ganzen Landschaft. Aber sie ist dies eben nicht vorwiegend oder gar ausschließlich als vielbesuchtes Touristenziel, als Wallfahrtsort von Kunst- und Architekturfreunden: Zu den sonntäglichen Gottesdiensten kamen vor der Schließung einige hundert Gläubige, noch weit mehr waren es an hohen Feiertagen, besonders an dem der Hl. Dreifaltigkeit. Selbst heute, da der Gottesdienst nur in einem Provisorium von Kirchenraum gehalten werden kann, ist die Zahl der Gottesdienstbesucher groß. Niemand wird das je ganz genau beschreiben können, was diese Kirche zum Mittelpunkt dieser Landschaft macht. Die Geschichte, die Frömmigkeit, der hohe Kunstrang – gewiß, das alles trägt dazu bei, aber das nennt auch zusammen nicht alles, nicht das Ganze. Und deshalb ist es nicht nur Sache der Mönche von Neresheim und der Kunstkenner und der amtlich mit Neresheim befaßten Architekten und Beamten, diese Kirche zu erhalten. Solche Art von Denkmalpflege, wie sie hier geübt wird, hat nicht nur mit Vergangenheit und Tradition zu tun, nicht nur mit Kunst und Ästhetik: *Wenn man an ein solches Bauwerk nur herangeht mit dem Begriff*

der Ästhetik, dann wird es natürlich leicht eine Sache, die nur noch die Fachleute angeht, ein paar Kenner. Aber man sollte zu dem Wort «ästhetisch» das Wort «sozial» hinzunehmen, dann wird erkennbar: ein solcher Bau ist ein Stück Umwelt, in der wir alle leben. Und nun wissen wir, daß unsere Umwelt – baulich gesehen – heute in zunehmendem Maße in der Gefahr steht zu veröden, daß wir unbedingt Beispiele brauchen, die Maßstäbe setzen. Fragen Sie doch alle Wissenschaftler, die es mit dem Menschen zu tun haben: die Soziologen, die Psychologen, die Ärzte oder wen Sie wollen – sie sagen uns alle einheitlich, wie schädlich vieles ist von dem, was heute entsteht, und wie vieles in diesen alten Bauten steckt, das wir vielleicht zum Teil noch gar nicht richtig analysieren können, das aber doch offenbar so etwas wie eine gewisse Grundnahrung ist, die der Mensch zum Leben braucht – auch heute, und vielleicht erst recht heute und wahrscheinlich in der Zukunft ebenso sehr (PETER HAAG).

Wenn man ganz genau hinsieht: auch hier in Neresheim wird nicht etwa Kirchenrestaurierung betrieben für wenige, auch nicht Kunstdenkmalpflege für einige: es geht auch bei der Wiederherstellung dieser Klosterkirche aus vielfältigen Gründen um bessere Lebensqualität in einer humaneren Umwelt – für alle.

Anmerkung:

Dem Text dieses Zwischenberichts liegt eine Dokumentation des Südwestfunk-Landesstudios Tübingen zugrunde. Spenden zugunsten des «Vereins zur Erhaltung der Abteikirche Neresheim e. V.» können auf eines der hier aufgeführten Konten überwiesen werden: Deutsche Bank Aalen 154 401 – Kreissparkasse Aalen 3335 – Genossenschaftsbank Neresheim 3000 – Postscheckamt Stuttgart 1025. Spendenbescheinigungen und Auskünfte können abgerufen werden beim «Verein zur Erhaltung der Abteikirche Neresheim e. V.», 7086 Neresheim, Rathaus.

Das Härtsfeld im Mittelalter

Das Härtsfeld, ist es wirklich das harte Feld, von dem man den Landschaftsnamen so gerne abgeleitet hat? Oder zeigt dieser Name nur eben wie das thüringische Eichsfeld, das unterfränkische Grabfeld oder das im Nibelungenlied erwähnte Sualafeld ein Gelände an, das die Geographen mit dem östlichsten Ausläufer der Schwäbischen Alb gleichsetzen? Von einem Härtsfeld spricht schon eine Fuldaer Urkunde um das Jahr 800, doch kann beinahe mit Sicherheit angenommen werden, daß sie nicht auf unseren Landstrich zu beziehen ist. 1278 bildet der Landschafts- oder Geländename eine Symbiose mit

Wolfgang Irtenkauf

einem -hausen-Ort in dem Ortsnamen Härtsfeldhausen. Der gelehrte Humanist LADISLAUS SUNTHAIM stülpt um 1500 dem vermeintlichen harten Feld den schönen lateinischen Namen Campidurus über. Alles weist in der Landschaft durch deren Bodenbeschaffenheit auf die Annahme, das Härtsfeld sei eben doch das harte Feld, aber das Bestimmungswort bleibt letzten Endes nach Aussage der Namenforscher undeutbar – es hat sich zu viele Wandlungen in den Jahrhunderten seither gefallen lassen müssen.

Nicht weniger schwierig ist die topographische Ab-